

***DIE BEIDEN  
FUHRMÄNNER***



Ferdinand Schmölder, Bsc

## **Die beiden Fuhrmänner**

### **MASTERARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades  
Diplom-Ingenieur  
Masterstudium Architektur

eingereicht an der  
**Technischen Universität Graz**

Betreuer  
MArch Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.sc.ETH Alexander Lehnerer  
**Institut für Raumgestaltung**

### **EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG**

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Graz, Juli 2021

\_\_\_\_\_  
Datum

\_\_\_\_\_  
Unterschrift

***0 - DER WAGEN  
DES FUHRMANNS***

9

***A - DIE HALLE  
DES FUHRMANNS***

13

***B - DER ORT  
DES FUHRMANNS***

43

***C - DIE SICHT  
DES FUHRMANNS***

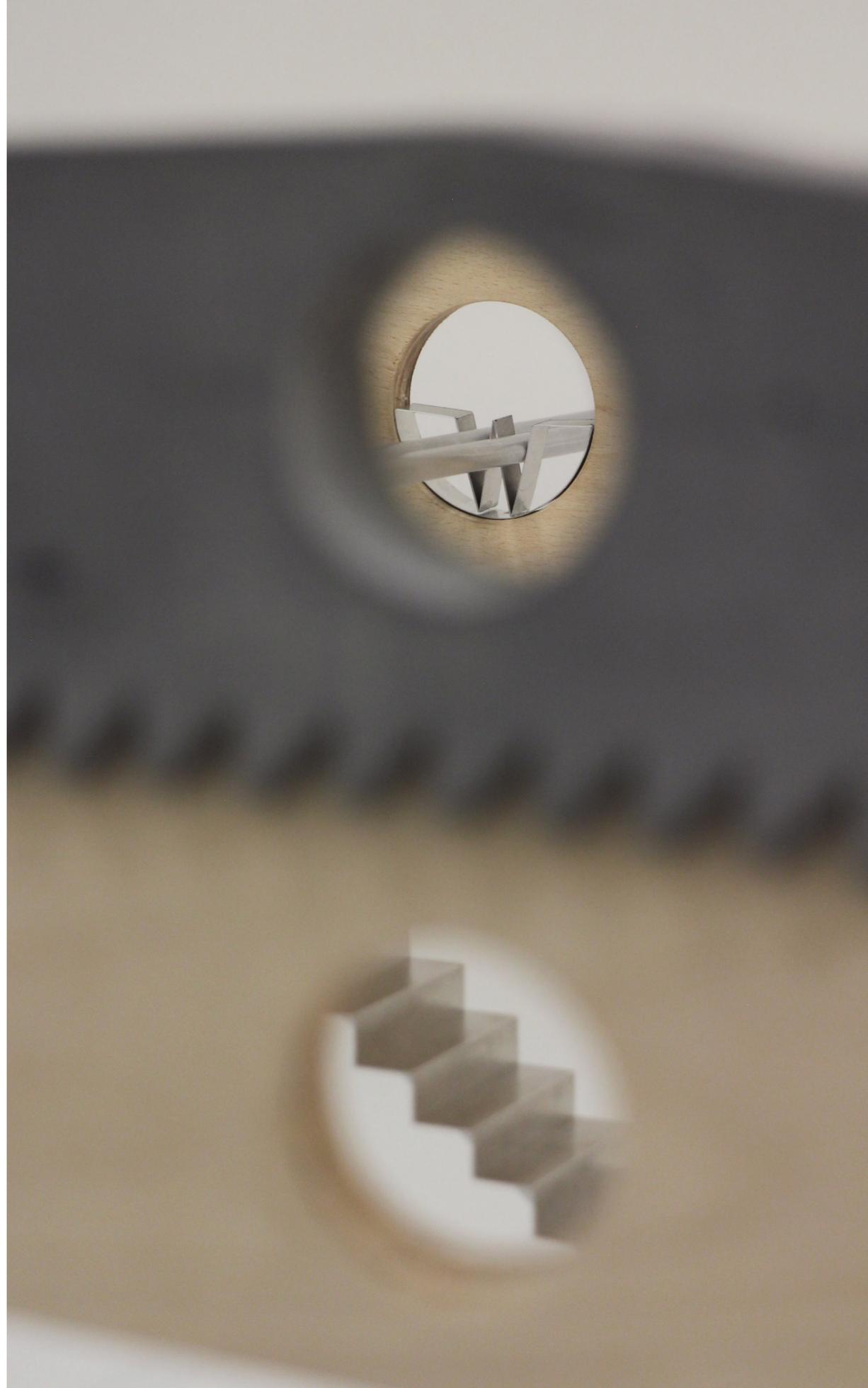
49

***D - SITUATIONEN***

DIE HALLE 67  
DAS HAUS 73  
DAS TOR 79

»La Fontaine, die Quelle. Beständig spendet sie,  
läßt im Überfluß fließen, sie ist unerschöpflich.«





## ***Der Wagen des Fuhrmanns***

Eines verregneten Tages blieb der Wagen des Fuhrmanns und seines kleinen Bruders, der ihn seit jeher bei seinem Unternehmen unterstützt, an einer unbefestigten Wegstelle im Schlamm stecken. Weit und breit kein Haus in Sicht, verfluchten die beiden die elende Gegend, in der sie zu stehen gekommen waren. Sich selbst nicht befreien könnend, riefen sie die Götter an:

*»Du, Herkules, trugst du nicht den ganzen Himmel auf deinen Schultern? Da wirst du uns doch deinen kleinen Finger reichen können, um uns aus unserer misslichen Lage zu befreien.«*

Die Götter aber ließen auf sich warten. Die Menschen müssen sich selbst helfen, ehe sie ihnen beistünden, heißt es. Da die beiden aber nicht wussten, wie ihnen selbst zu helfen war – war der Wagen doch zu schwer, ihn aus eigener Kraft aus dem Schlamm zu ziehen, auch passendes Werkzeug, das Rad vom Morast zu befreien in dem es festsaß, besaßen sie nicht – setzten sie sich an den Rand des Weges und legten ihr Schicksal in die Hände eines barmherzigen Samariters, der vorbeikommen mochte, sie aus ihrer Not zu retten. Während die beiden Fuhrmänner nun so saßen und warteten, warfen sie einen zweiten Blick in die Gegend, die sie zunächst so verdammt hatten. Ein Unort, urteilte der Bruder, ein Ort der Durchreise, an dem man ungern hält. Nicht unweit der schwere Graben der Autobahn, normal darauf die Bahn. Nicht enden wollendes Getöse der Motoren der Sattelschlepper. Schrilles Pfeifen der durchfahrenden Züge. Das Knistern der Oberleitungen, das Rauschen der sich in den Drainagegräben sammelnden Wässer...

Ein wundervoller Ort, sann der Fuhrmann.





## ***Die Halle des Fuhrmanns***

Die Waren, die in der Halle ankommen sieht der Fuhrmann pragmatisch. Er sieht sie, wie sie sind: Fertigteile. Sie fangen hier an und hören dort auf. Manchmal steht etwas vor... Er wagt es nicht, die Dinge zu verändern. Was da ankommt in seiner Lagerhalle bleibt, was es ist. Ein Rohr ist ein Rohr, ein Regal ein Regal. Arbeit ist Arbeit. Der Fuhrmann ist immer nur eine Station der Dinge, er bearbeitet Sie nicht, sie kommen an und gehen weiter, kommen an, gehen weiter... Er nimmt von da etwas, von dort etwas, stellt es auf eine Palette, zurrt es fest, wickelt es in Folie und ab damit!

»*Wie schön*–«, erklärt der Fuhrmann seinem Bruder oft, »*Wie schön ist es, dass die Dinge ihren Ort noch nicht gefunden haben*« Denn wäre alles schon da, wo es hinmüsste, eine perfekte Welt, alles aus einem Guss, hätte er keine Arbeit. Der Fuhrmann ist die Schnittstelle, die Fuge der Dinge. Ihn gibt es nur, weil das Eine zum Anderen muss. Etwas kommt an und wird weitergegeben. *Führen, Furche, Fuge*... Irgendwie hängt es vielleicht seit jeher zusammen, denkt er sich.

Manchmal, nicht selten, kommt dem Fuhrmann vor, es gäbe ihn gar nicht, weil er ja eben nur lebt, dass die Dinge durch ihn durchgehen. Immer ist er nur eine Station, nie die Endstation seiner Waren. All die wundervollen Gegenstände betrachtend, die da durch seine Halle kommen, vom Zug gebracht werden oder von den Lastkraftwägen, wünscht sich der Fuhrmann manchmal selbst so ein Ding zu sein, selbst *etwas* zu sein und nicht nur eine Verbindung.

*Das Recht des Stärkern ist stets das beste Recht gewesen*

–

*Ihr sollts in dieser Fabel lesen.*

*Ein Lamm löscht einst an Baches Rand*

*Den Durst in dessen klarer Welle;*

*Ein Wolf, ganz nüchtern noch, kommt an dieselbe Stelle,*

*Des gier'ger Sinn nach guter Beute stand.*

*»Wie kannst du meinen Trank zu trüben dich erfrechen?«*

*Begann der Wüterich zu sprechen –*

*»Die Unverschämtheit sollst du büßen, und sogleich!«*

*»Eu'r Hoheit brauchte« sagt das Lamm vor Schrecken  
bleich*

*»Darum sich so nicht aufzuregen!*

*Wollt doch nur gütigst überlegen,*

*Dass an dem Platz, den ich erwählt,*

*Von Euch gezählt,*

*Ich zwanzig Schritt stromabwärts stehe;*

*Dass folglich Euren Trank – seht euch den Ort nur an –*

*Ich ganz unmöglich trüben kann.«*

*»Du trübst ihn dennoch!« spricht der Wilde. »Wie ich  
sehe,*

*Bist du's auch, der auf mich geschimpft im vor'gen  
Jahr!«*

*»Wie? Ich, geschimpft, da ich noch nicht geboren war?*

*Noch säugt die Mutter mich, fragt nach im Stalle.«*

*»Dein Bruder war's in diesem Falle!«*

*»Den hab' ich nicht.« »Dann war's dein Vetter! Und*

*Ihr hetzt mich und verfolgt mich alle,*

*Ihr, euer Hirt und euer Hund.*

*Ja, rächen muss ich mich, wie alle sagen!«*

*Er packt's, zum Walde schleppt er's drauf,*

*Und ohne nach dem Recht zu fragen,*

*Frisst er das arme Lämmlein auf.*





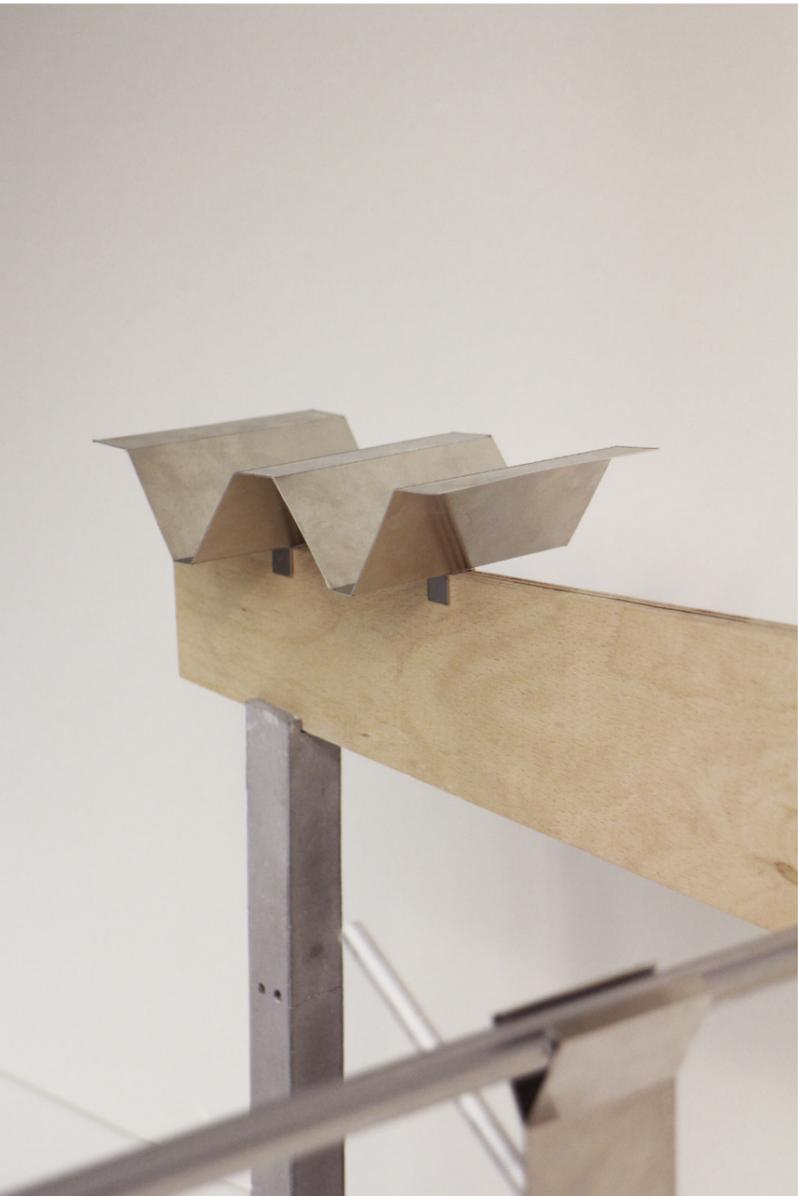
*Auf einem Aste saß, die Hühner zu bewachen,  
Ein alter sehr gewitzter Hahn.  
»Brüderchen« sprach der Fuchs, mit Sanftmut angetan  
»Lass heut uns endlich Frieden machen,  
Kein Streit sei zwischen uns fortan!  
Ich bring' die Botschaft. Komm' runter, lass dich küssen,  
Doch, bitte, schnell: Denn du musst wissen,  
An zwanzig Meldungen hab' ich heut noch zu tun.  
Ihr Hühnervolk könnt sorglos nun  
Nachgehen wieder den Geschäften;  
Wollt ihr's, wir helfen euch nach Kräften.  
So soll es sein von heute ab;  
Du aber komm' jetzt schnell herab,  
Dass wir den Bruderkuss uns geben.«  
»Freund« sagte drauf der Hahn »Mit größerem Genuss  
hab eine Botschaft ich noch nie gehört im Leben,  
Als eben  
Den Friedensschluss;  
Und dass sie grad' aus deinem Munde  
Mir kommt, freut doppelt mich. Wie eben dich erblickt,  
Hahn, auch als Boten abgeschickt  
Zu gleichem Zwecke, dort zwei Hunde,  
Windspiele sind's – wart nur, sie sind gleich hier am Ort,  
Ich komm' herunter, und wir küssen uns sofort.«  
»So?« sprach der Fuchs »Leb' wohl! Noch weiten Weg  
zu machen  
Hab' ich. Auf Wiedersehn! Und, Freund, von unsern  
Sachen  
Ein ander Mal!« Und, hast du nicht gesehn,  
Reisst aus der Strolch – er möcht' vergehn  
Vor Wut, dass seine List misslungen  
Mit unsrem Hahn, dem alten Jungen.  
Der aber lachte höchst vergnügt:  
's macht doppelt Spaß, wenn den Betrüger man betrügt.*





*Der Adler hatt' sein Nest auf einem hohlen Baum,  
 Die Bache an dem Fuß, die Katz im Mittelraum.  
 Es lebte ganz bequem ein jedes mit den Seinen  
 Am zugeteilten Ort, die Mütter mit den Kleinen.  
 Allein durch Falschheit bracht die Katze sie in Not,  
 Zum Adler stieg sie auf, sprach: »Wenn nicht unser Tod,  
 Der unsrer Kinder doch, für Mütter ist das eines,  
 Steht uns bevor wohl um ein kleines.  
 Siehst wühlen du am Fuß von unserem Bereiche  
 Stets die verdammte Sau und eine Mine graben?  
 Sie tuts gewiß, um zu entwurzeln unsre Eiche  
 Und unsre Kinder all zum Fraße dann zu haben.  
 Sie fällt den Baum, dem Tode sie zu weihn,  
 Des können wir versichert sein.  
 Blieb' mir ein einziges nur, wollt ich so sehr nicht  
 klagen.«  
 Den Ort verlassend, dem die Furcht sie zugetragen,  
 Geht die Verräterin sogleich  
 In den Bereich  
 Der Bache mit den Jungen hin.  
 »O Freundin, liebe Nachbarin,  
 Ich geb dir einen Rat«, so sagte sie verstohlen,  
 »Gehst von den Jungen du, wird sie der Adler holen.  
 Doch bitte ich dich still zu sein,  
 Sonst trifft mich seines Zornes Macht.«  
 Die Katze, die hierher nun auch die Angst gebracht,  
 Kriecht wieder in ihr Loch hinein.  
 Nicht waget sich mehr fort der Adler von der Wache,  
 Nahrung zu holen, und noch weniger die Bache.  
 Die Toren sehen nicht, daß wär die erste Sache  
 Für sie, die grimme Not des Hungers zu vermeiden.  
 Starrköpfig bleiben so zu Hause diese beiden,  
 Den ihren beizustehn im Falle höchster Not.  
 Es bringt dem Aar die Mine Leiden,  
 Die Sau bangt, weil ihr Einbruch droht.  
 Der Hunger tötet sie, und übrig lässt er keinen,  
 Nicht von der Adlerbrut und auch nicht von den  
 Schweinen,  
 Sie alle sterben elend hin,  
 Das ist nun grade nach der Herren Katzen Sinn.*



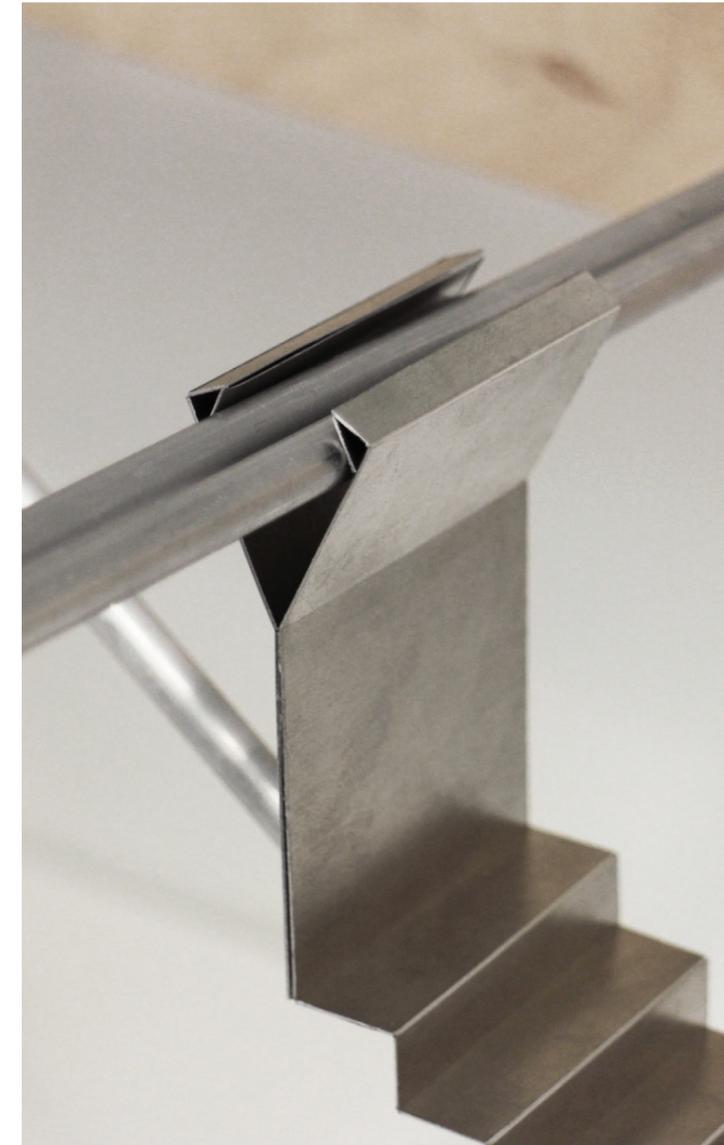


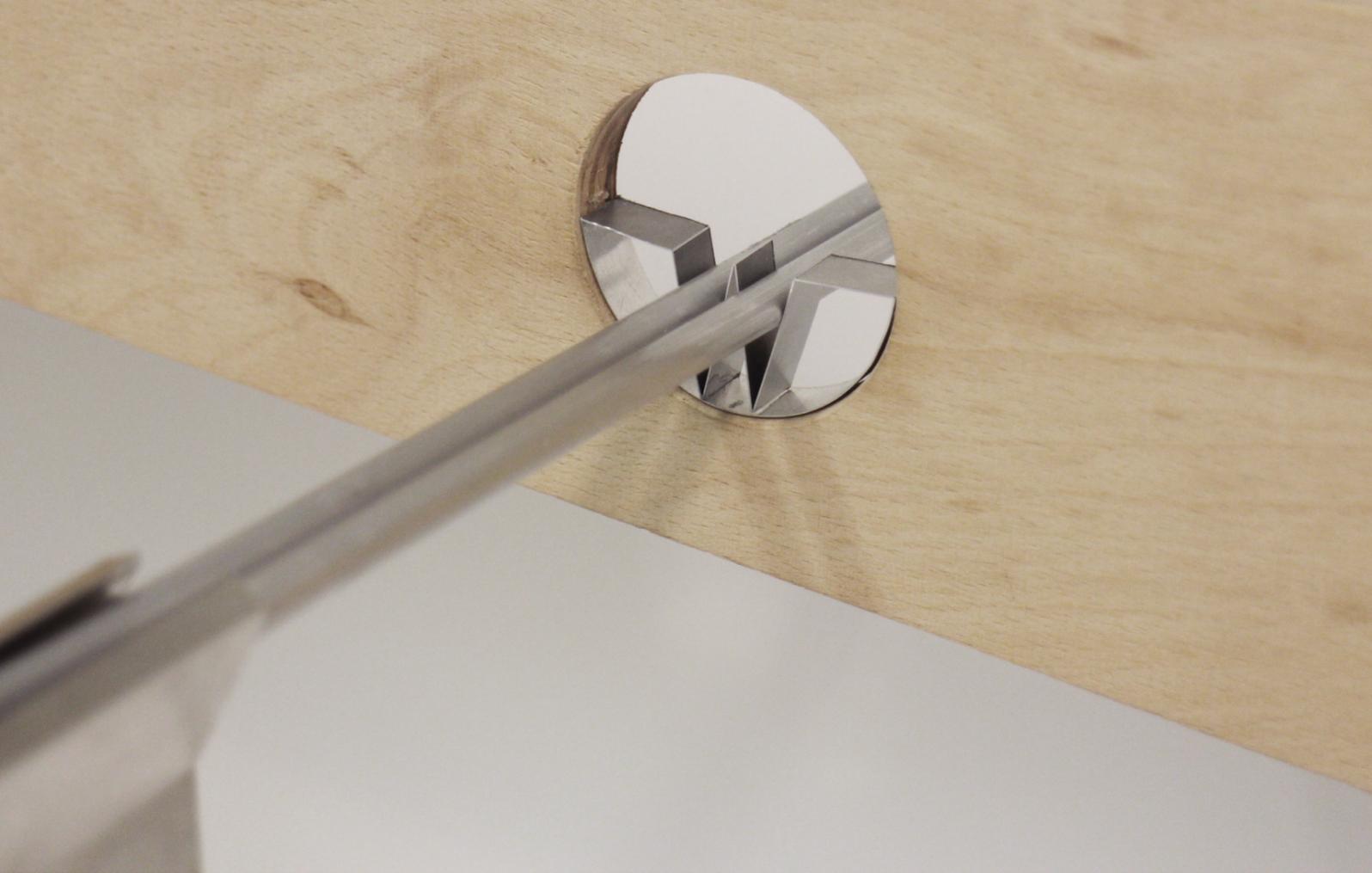
*Es lebten einst in einem Garten,  
Der mit Geflügel aller Arten  
War angefüllet, Gans und Schwan.  
Er für des Herren Aug und sie für seinen Magen;  
Er fand im Garten stets sein Futter mit Behagen,  
Indessen sie es nur vom Hause her gewann.  
Sie tummelten zumeist sich auf des Schlosses Graben,  
Alltäglich sah man dort die beiden treu zusammen,  
Wie sie bald tauchten und bald schwebten und bald schwammen,  
Als könnten nie genug sie des Vergnügens haben.  
Nun nahm der Koch, der grad zu tief ins Glas gesehen,  
Anstatt der Gans den Schwan; den Hals ihm umzudrehen  
Für seinen Suppentopf, er schon das Messer schwang.  
Der Schwan, dem Tode nah, erhob den Klaggesang.  
Darob erstaunt der Koch nun gar,  
Ward sein Mißgriff gleich gewahr.  
»Wie, solchen Sänger« rief er, »wollt ich zum Gericht?  
Nein, das verhüte Gott, die Kehle würg ich nicht,  
Die solcher süßen Töne Pforte!«  
So sind in der Gefahr, die schnell herein oft bricht,  
Zum Schaden niemals sanfte Worte.*



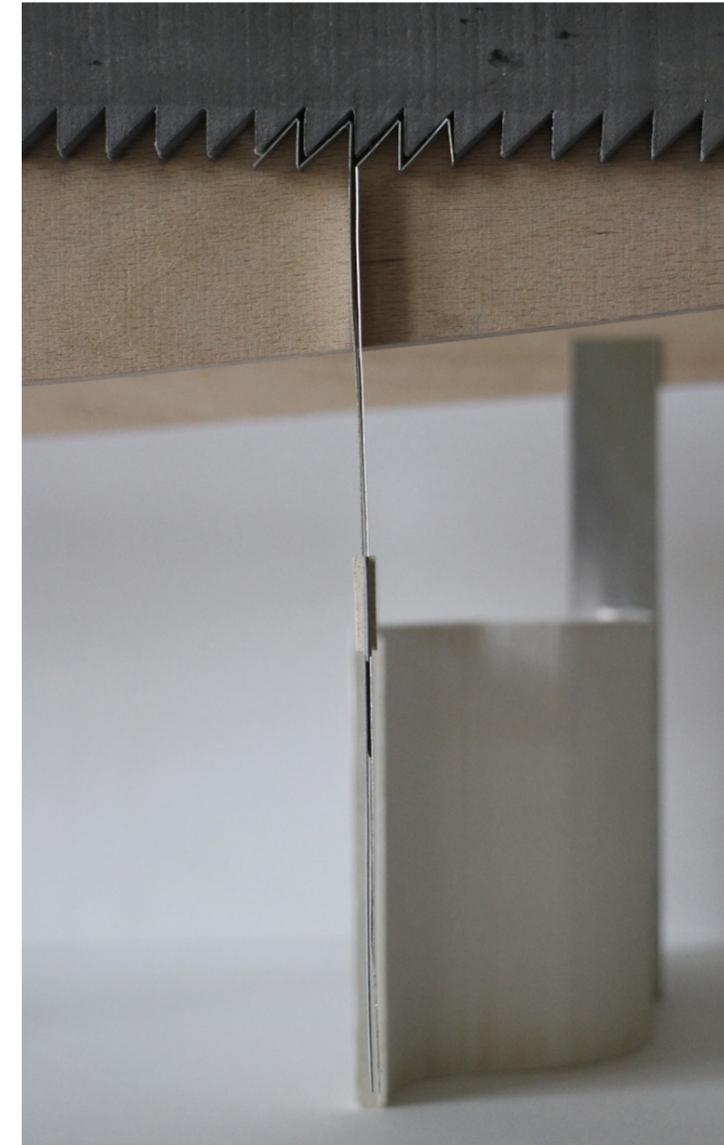


*Eine Schildkröte, die etwas schwach von Verstande,  
 Ward, ihrer Wohnung satt, von Reiselust erfasst,  
 Leicht macht zu viel man her von einem fremden Lande,  
 Leicht wird dem Hinkenden der Heimatsort verhasst.  
 Zwei Enten, welche zu Vertrauten  
 Die Frau Gvatterin gemacht,  
 Ließen von Hilf' und Rat manch freundlich Wort  
 verlauten:  
 »Hast du den weiten Weg bedacht?  
 Sollst nach Amerika durch die Luft mit uns gehen,  
 Kriegst manche Republik zu sehen,  
 Manch Königreich, manch Volk; und Nutzen bringt's dir  
 auch,  
 Wenn hier und dort du schaust der Fremde Sitt' und  
 Brauch.  
 Ulyß macht's ebenso.« Wohl wundert's den und jenen,  
 Hier des Ulysses zu erwähnen.  
 Gern geht Schildkrötchen auf den Vorschlag ein; nicht  
 faul,  
 Ersinnt das Vögelpaar 'nen Plan vor allen Dingen,  
 Die Pilgerin vom Fleck zu bringen:  
 Sie legen einen Stab derselben quer durchs Maul  
 »Halt fest« sagen sie ihr und hüt' dich loszulassen!«  
 An jedem Ende fasst den Stab 'ne Ente dann.  
 Wie die Schildkröte durch die Lüfte fliegt, weiß man  
 Sich vor Erstaunen kaum zu fassen.  
 »Schau dort! Die Königin von dem Schildkrötenvolke«  
 Rief man »sie schwebt in jener Wolke!«  
 »Die Königin! Jawohl, ich bin's; schaut mich nur an,  
 Und spottet meiner nicht!« Sie tat viel besser dran,  
 Hätt' sie geschwiegen und wohl aufgepasst auf alles.  
 Wie sie das Maul aufzut, lässt fahren sie den Stab;  
 Sie fällt, und mausetot stürzt sie zur Erd' hinab.  
 Geschwätz'ge Eitelkeit war Ursach ihres Falles.  
 Torheit, Geschwätzigkeit, alberne Eitelkeit  
 Sowie neugierige Albernheit  
 Sind alle nah verwandt zusammen,  
 Da sie von gleichen Ahnen stammen.*



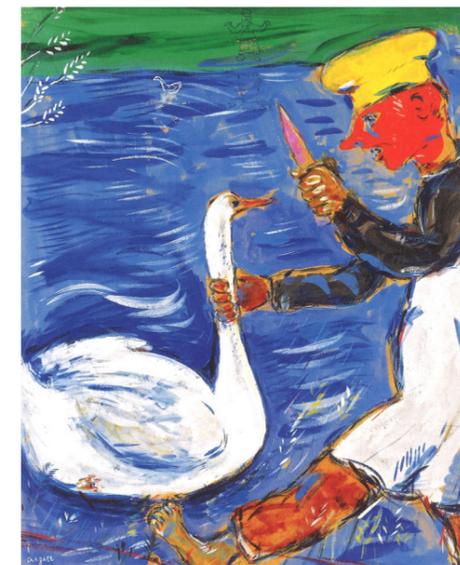
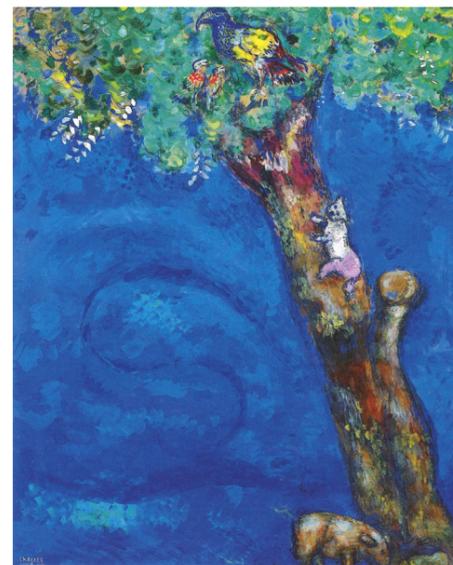
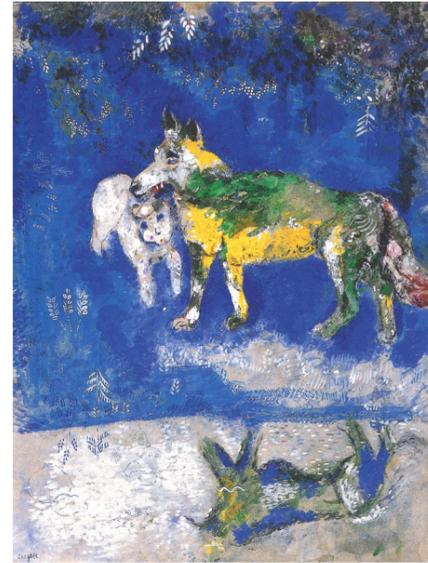


*Gevatter Fuchs hat einst in Kosten sich gestürzt  
Und den Gevatter Storch zum Mittagbrot gebeten.  
Nicht allzu üppig war das Mahl und reich gewürzt;  
Denn statt der Austern und Lampreten  
Gab's klare Brühe nur – viel ging bei ihm nicht drauf.  
In flacher Schüssel ward die Brühe aufgetragen;  
Indes Langschnabel Storch kein Bisschen in den Magen  
Bekam, schleckt Reineke, der Schelm, das Ganze auf.  
Doch etwas später lädt der Storch, aus Rache  
Für diesen Streich, den Fuchs zum Mahl auf seinem  
Dache.  
»Gern!« spricht Herr Reineke »da ich nach gutem  
Brauch  
Mit Freunden nie Umstände mache.«  
Die Stunde kommt; es eilt der list'ge Gauch  
Nach seines Gastfreunds hohem Neste,  
Lobt seine Höflichkeit aufs beste,  
Findet das Mahl auch schon bereit,  
Hat Hunger – diesen hat ein Fuchs zu jeder Zeit –  
Und schnüffelnd atmet er des Bratens Wohlgerüche,  
Des leckern, die so süß ihm duften aus der Küche.  
Man trägt ihn auf, doch – welche Pein!  
In Krügen eingepresst, langhalsigen und engen;  
Leicht durch die Mündung geht des Storches Schnabel  
ein,  
Umsonst sucht Reineke die Schnauze durchzuzwängen.  
Hungrig geht er nach Haus und mit gesenktem Haupt,  
Klemmt ein den Schwanz, als hätt' ein Huhn den Fuchs  
geraubt,  
Und lässt vor Scham sich lang' nicht sehen.  
Ihr Schelme merkt euch das und glaubt:  
Ganz ebenso wird's euch ergehen.*









Der Wolf und das Lamm;  
Der Adler, die Bache und die Katze;  
Die Schilkröte und die beiden Enten

Der Hahn und der Fuchs;  
Der Schwan und der Koch;  
Der Fuchs und der Storch

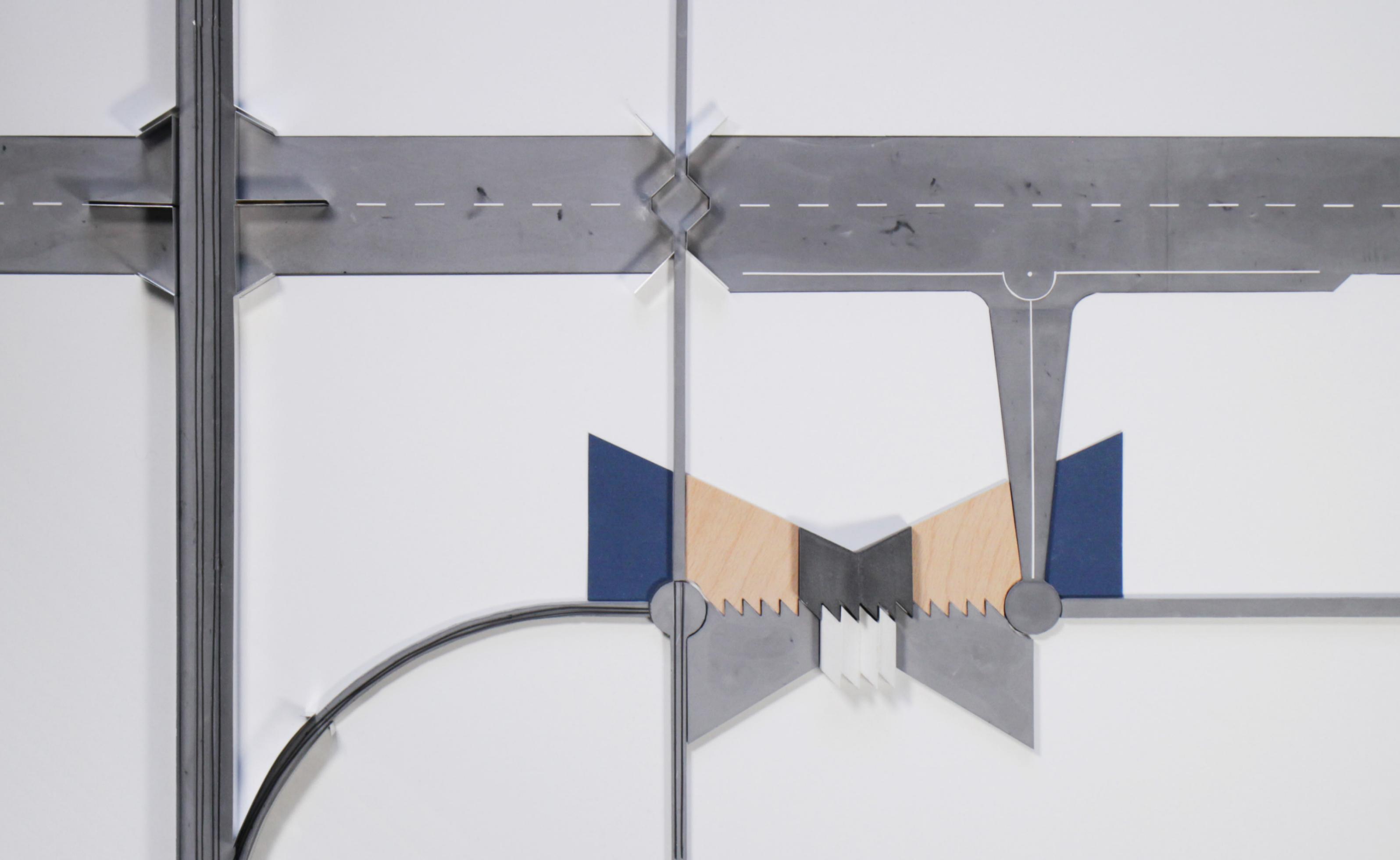


## ***Der Ort des Fuhrmanns***

Nicht selten übermannt es den Fuhrmann, wie herrlich er den Ort findet, an dem er hier mit seinem Bruder gelandet ist und er wird schwermütig. Der Fuhrmann sieht die Dinge ein wenig anders, als die meisten. Was vielen Unbehagen bereitet ist für ihn das reinste Glück. Oft sitzt er abends mit seinem Bruder im Garten, lauscht den Motoren der Lastwägen und den Triebwägen der Züge. Der Fuhrmann fühlt sich eins mit seinem Ort. Mit allem steht er in Verbindung. Er spürt das sanfte Vibrieren der Fahrbahn, hört das Plätschern der Oberflächenwässer. Das Knistern der Stromleitung stellt ihm seine Nackenhaare auf. Er hat keinen Ort gefunden, nein, er ist Teil von ihm. Genauso, wie der Ort Teil von *ihm* ist. Was andere bedrohlich finden, umarmt er. Er will so nahe an der Autobahn sein wie möglich, will sich verzahnen mit diesen Udingen, die ihn umgeben. Die Ackerfurchen sollen ihm bis ins Wohnzimmer reichen, der Zug soll am Küchenfenster vorbeirauschen, dass die Gläser in den Rahmen zittern. Der Fuhrmann will mit allem in Verbindung sein. Die Dinge bleiben, was sie sind, aber sie müssen verbunden sein, denn in der guten Verbindung liegt sein Reichtum. Er denkt wieder an die Halle und daran, wie dort die Dinge so zusammenkommen...

*Im Schnabel einen Käse haltend, hockt  
Auf einem Baumast Meister Rabe.  
Von dieses Käses Duft herbeigelockt,  
Spricht Meister Fuchs, der schlaue Knabe:  
»Ah! Herr von Rabe, guten Tag!  
Wie nett ihr seid und von wie feinem Schlag!  
Entspricht dem glänzenden Gefieder  
Nun auch der Wohlklang eurer Lieder,  
Dann seid der Phönix ihr in diesem Waldrevier.«  
Dem Raben hüpfte das Herz vor Lust. Der Stimme Zier  
Zu künden, tut mit stolzem Sinn  
Er weit den Schnabel auf; da – fällt der Käse hin.  
Der Fuchs nimmt ihn und spricht: »Mein Freundchen,  
denkt an mich!  
Ein jeder Schmeichler mästet sich  
Vom Fette des, der willig auf ihn hört.  
Die Lehr' ist zweifellos wohl – einen Käse wert!«  
Der Rabe, scham- und reuevoll,  
Schwört – etwas spät – dass ihn niemand mehr fangen  
soll.*







## ***Die Sicht des Fuhrmanns***

Inzwischen ist sich der Fuhrmann sicher: Die Hauptsache ist es, die Dinge in unterschiedlichen Perspektiven zu sehen. Der Fuhrmann hat nicht unbedingt immer eine menschliche Sicht auf die Dinge. Oft muss er in größeren Maßstäben denken, als das Auge es zulässt.

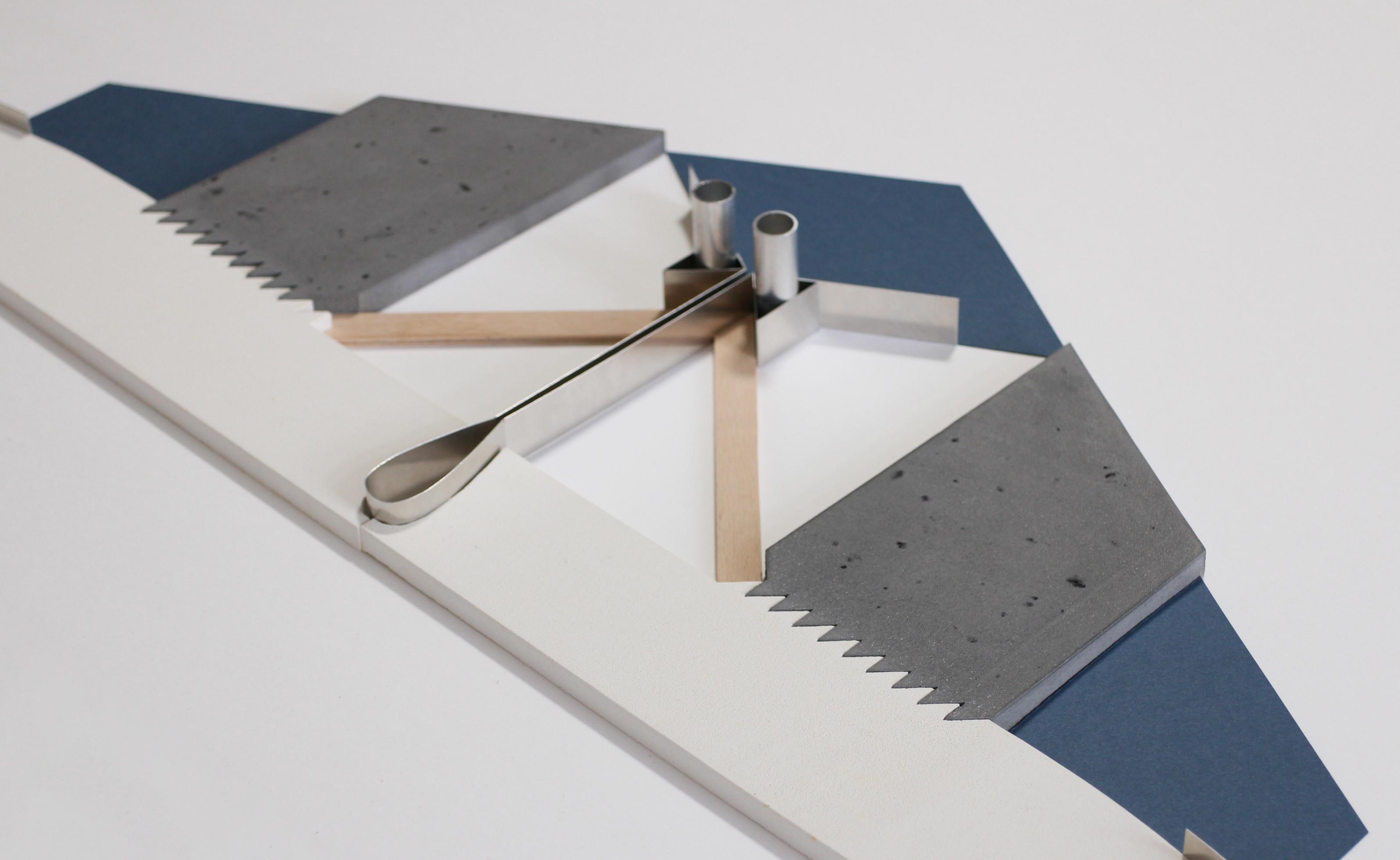
Vor allem aber, muss er blitzschnell zwischen den Perspektiven wechseln können. Das Prinzip bleibt dasselbe. Es macht keinen Unterschied, ob die Waren von einer Stadt in die andere oder vom Hochregal zur Laderampe gebracht werden müssen. Die Dinge müssen gut verbunden sein, das ist das Wichtigste. Sie müssen auf unterschiedlichen Ebenen Bezüge zueinander haben. Im Großen wie im Kleinen.

Die Schwierigkeit, erklärt er seinem Bruder oft, ist es, dass man im richtigen Moment die richtige Perspektive auf die Dinge hat. Man muss entscheiden, worum es geht. Schachtel, Karton, Palette, Container. Alles ist gleich wichtig, nur eine Frage der Situation.

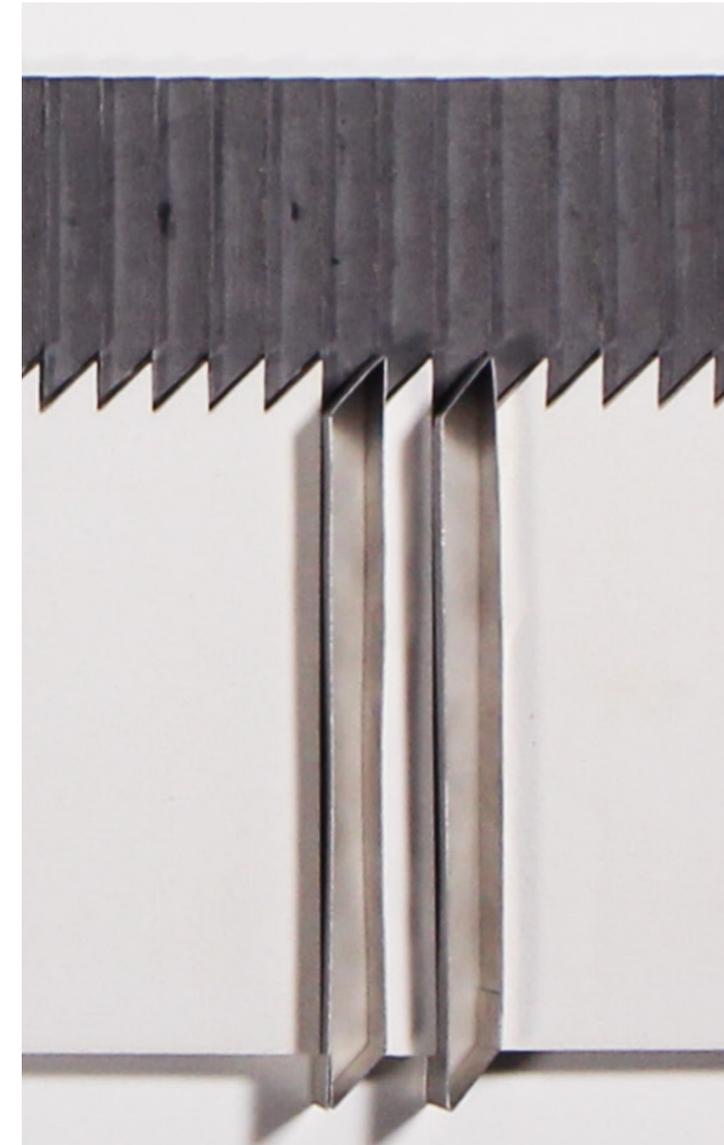
*Der Vogel Jupiters hatt' einst ein Lamm geraubt.  
 Ein Rabe, der's mit angesehen,  
 Zwar schwächer als der Aar, doch gleich gefräßig,  
 glaubt:  
 »Das kann ich auch! Es wird schon gehen.«  
 Und wie die Herde er umkreist,  
 Hat unter Hunderten er eins, recht drall und feist,  
 Ein Opferlamm, sich auserkoren –  
 Es war zur Speise für die Götter schon bestimmt.  
 Der Rabe spricht, indem er fest aufs Korn es nimmt:  
 »Zwar weiß ich nicht, wer dich geboren;  
 Allein dein Körper scheint gar sehr begehrlieh mir,  
 Du sollst ein leckres Mahl mir geben!«  
 Und plötzlich schießt herab er auf das blökende Tier.  
 Zum Unglück wog das Schaf nun eben  
 Mehr als ein Käse wiegt; sein Fell war außerdem  
 Von einer ganz besondern Dichte,  
 Fast so gekräuselt wie der Bart, den Polyphem  
 Einst trug im Riesenangesichte.  
 Der Rabe sitzt darin mit seinen Krallen fest,  
 Und dem Spitzbuben wird die Flucht dermaßen sauer,  
 Dass, als der Hirt nun kommt, er leicht sich fangen lässt  
 –  
 Des Schäfers Kindern dient als Spielzeug er im Bauer.  
 Merkt: wer sich überschätzt, kommt leicht in Not und  
 Trauer.  
 Manch kleiner Dieb wär' wohl ein großer Räuber gern,  
 Doch ist gefährlich solch Verlangen:  
 Die Menschenfresser sind nicht immer große Herrn;  
 Wo sich die Wespe Bahn bricht, bleibt das Mücklein  
 hangen.*

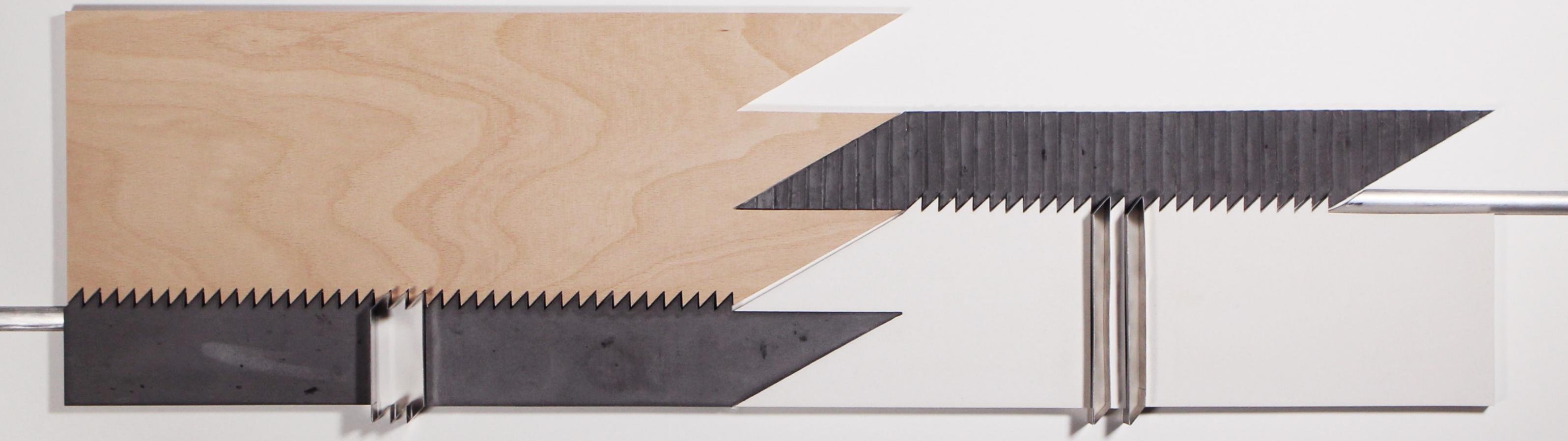




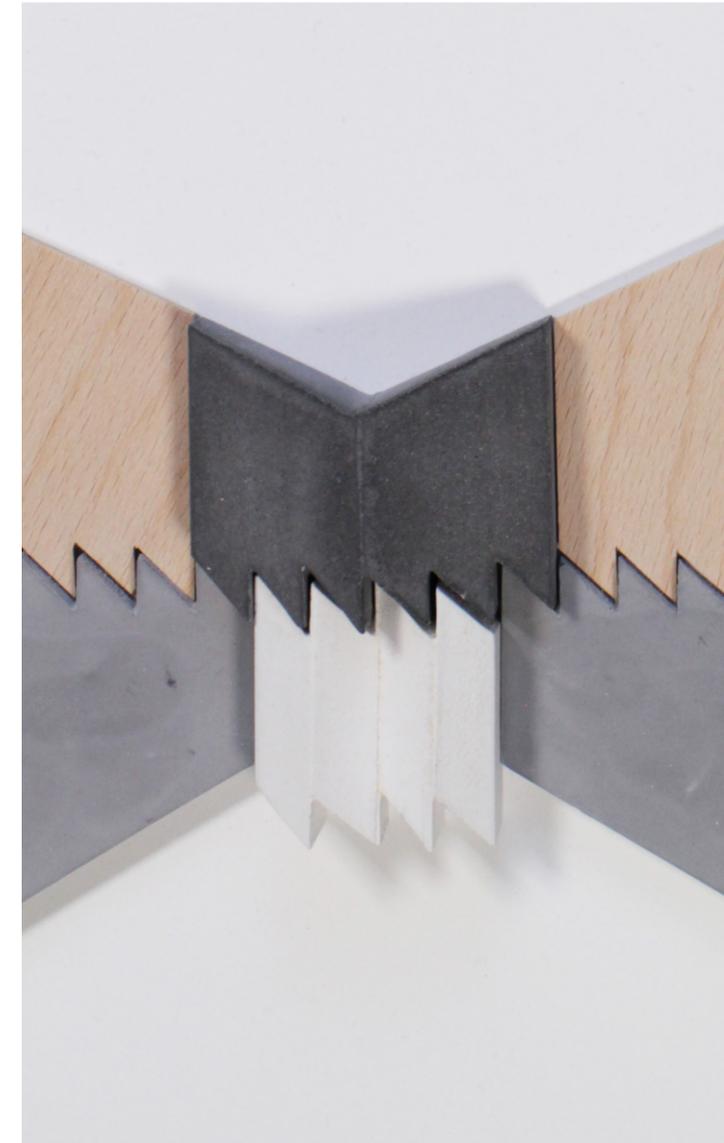


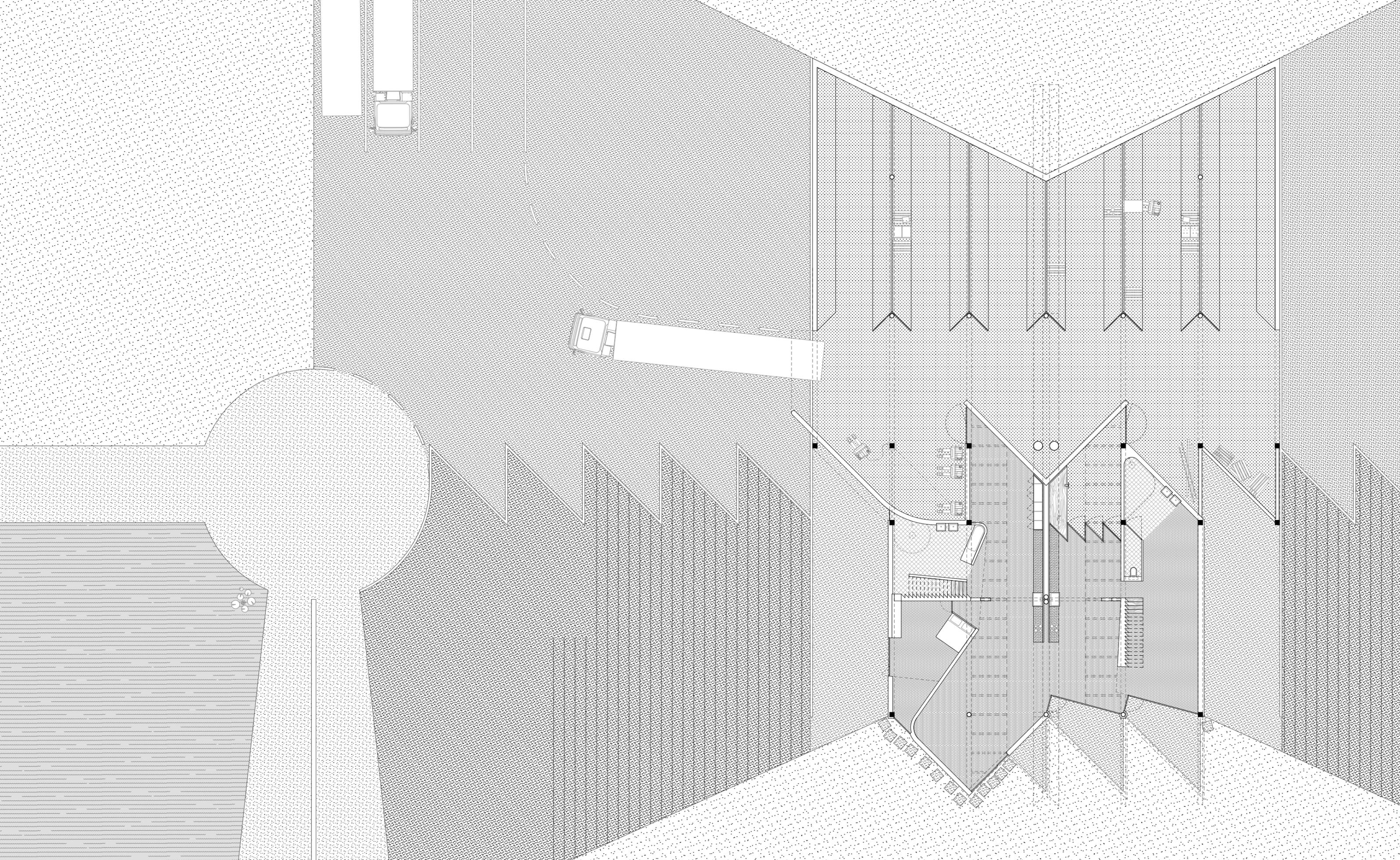
*Ein Geist der Unabhängigkeit  
 Zum Wanderleben stets, und von jeher erlasen  
 Sie solche Stätten zum Grasem,  
 Die keines Menschen Fuß betrat.  
 Dort, wo von steiler Höh' ohne gebahnten Pfad  
 Felsen und Berge starr in tiefen Abgrund schauen,  
 Scheint's diesen Damen gut, sich einsam zu erbauen;  
 Nichts hemmt das Tier, bis es den Kletterlauf vollbracht.  
 Zwei Ziegen, die sich losgemacht,  
 Verließen, nach der Freiheit Glücke  
 Dürstend, das ebne Land, jede für sich allein;  
 Sie schlugen auf gut Glück verschiedene Richtung ein.  
 Sie trafen einen Bach, ein schmales Brett als Brücke;  
 Zwei Wiesel kämen kaum nebeneinander weg  
 Auf dem Steg.  
 Auch macht der schnelle Strom, der tiefe Bach den Weg  
 Gefährvoll und das Herz der Amazonen beben.  
 Trotzdem tritt auf das Brett die eine; nachzugeben  
 Fiel' nie der andern ein, die auch das Brett betritt.  
 So, denk' ich, war's, als mit dem Großen Ludwig schritt  
 Spaniens Philipp der Vierte weiland  
 Nach jenem Konferenzeneiland.  
 So näherten ganz langsam sich  
 Uns're zwei Abenteuerinnen,  
 Beide von hochgemuten Sinnen.  
 Zur Mitte jetzt gelangt, standen sie; keine wich  
 Der andern. Gleicher Stolz erfüllt sie; hoher Ahnen  
 Gedächtnis will sie gleich ruhmvoller Abkunft mahnen:  
 Jene entstammt der Geiß, die zum Geschenk verehrt  
 Polyphem, der Zyklon, der Nymphe Galatea,  
 Diese der Ziege Amalthea,  
 Die einst den Vater Zeus genährt.  
 So stürzten gleichfalls infolge gleicher Tücke  
 Beid' in das Wasser unverhofft.  
 Solch ein Unfall hat sich schon oft  
 Eignet auf dem Weg zum Glücke*

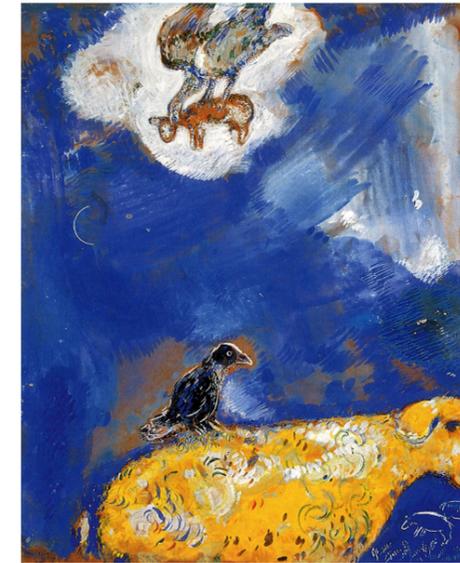




*Altmeister Reineke ging einstmals zum Vergnügen  
Mit seinem Freunde Bock, der hohe Hörner trug,  
Sonst aber eben nicht weitsichtig war und klug,  
Indes der erst' ein Schelm und Meister im Betrügen.  
Vor Durst stieg man in einen Brunnen flugs,  
Dort tranken sie sich satt und satter;  
Und als sie nun genug getrunken, sprach der Fuchs  
Zu seinem Freunde Bock: »Was tun wir nun Gevatter?  
Der Trunk war gut, allein wie kommt man aus dem Loch?  
Heb' deine Vorderbein' und auch die Hörner noch,  
Stemm' an die Mauer fest sie an; auf deinem Rücken  
Erst in die Höhe klettere ich,  
Schwing' dann auf deine Hörner mich;  
Auf diese Art wird's mir schon glücken  
Herauszukommen allgemach,  
Und später dann zieh' ich dich nach.«  
»Trefflich, bei meinem Bart!« spricht jener »und ich lobe  
So kluge Leute immer sehr;  
Ich für mein Teil wär nimmermehr  
Darauf gekommen, nicht die Probe!«  
Das Fuchslein springt heraus, lässt den Kameraden drin  
Und hält dann noch mit weisem Sinn  
'ne Red, um ihm Geduld zu pred'gen:  
»Hätten« so fängt er an »die Götter dir, die gnäd'gen,  
So viel Verstand im Hirn verliehn wie Bart am Kinn,  
Dann wärest du nicht so leichtsinnig  
Hinabgestiegen. Nun leb' wohl! Ich bin heraus;  
Sieh, wie du nachkommst! Gib dir Müh und harre aus!  
Ich hab zu tun, und darum bin ich  
Verhindert, länger noch jetzt hier bei dir zu stehn.«  
Bei jedem Dinge muss man auf das Ende sehn.*







Der Rabe und der Fuchs;  
Die beiden Ziegen

Vom Raben, der's dem Adler nachtun wollte;  
Der Fuchs und der Ziegenbock



## ***Die Halle***

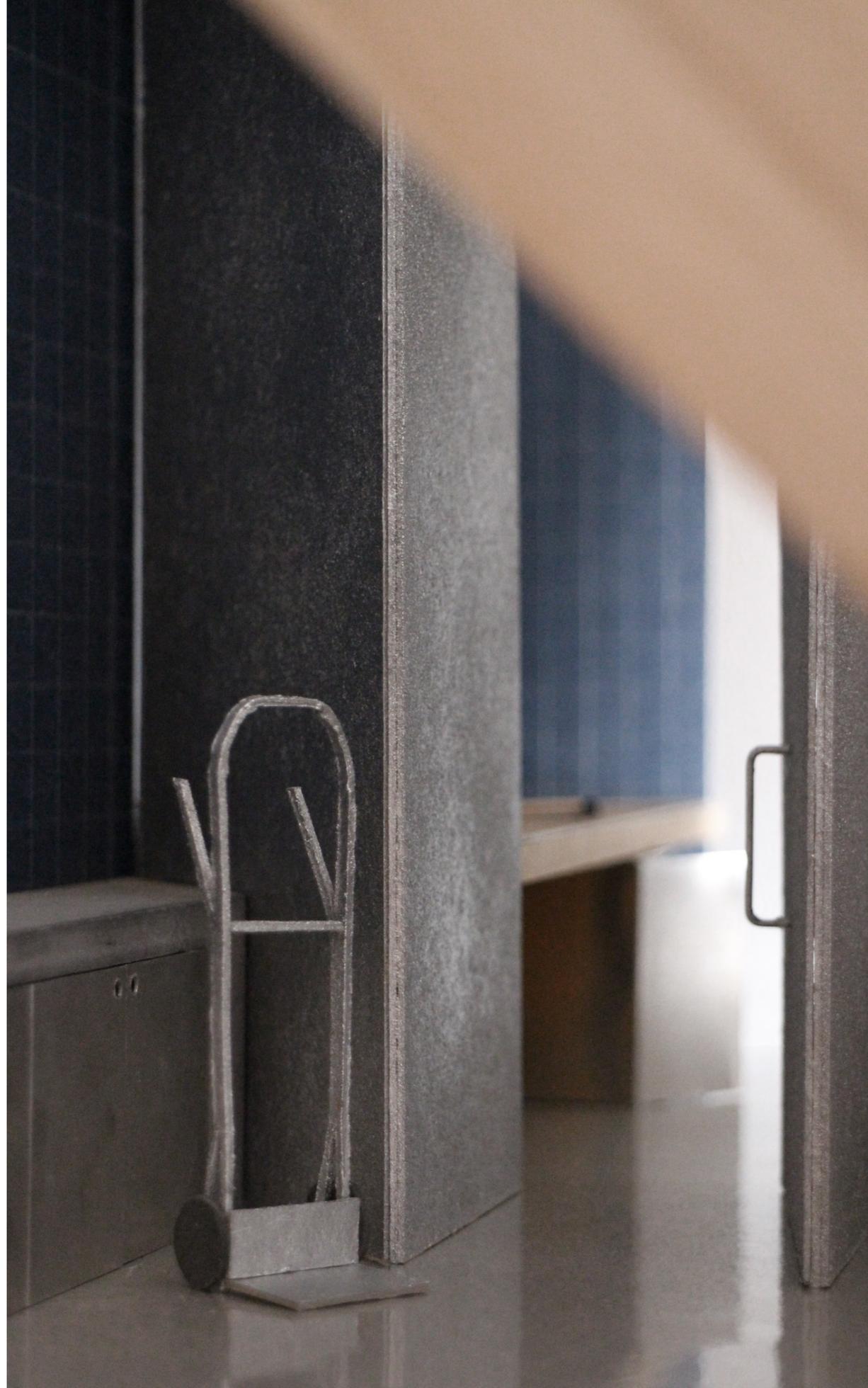
An einer früheren Stelle sagte der Fuhrmann, dass er sich oft wünscht selber *etwas* zu sein. Eben nicht nur eine Station, wo Waren und Dinge durchgehen. Von Ost nach West auf der Autobahn, mit dem Zug nach Norden oder nach Süden. Nein, er möchte selber etwas sein, etwas Eigenes.

Der Fuhrmann ist wahrscheinlich an die Peripherie gezogen, weil die Geräusche dort noch klarer sind. Es ist auch laut, aber der Lärm ist eindeutiger. Man hört den Zug, die Sattelschlepper, die Autos, die Motorräder, das Wasser, den Traktor, das Blech, das sich in der Hitze dehnt und hin und wieder ein quietschendes Fahrrad. Der Fuhrmann kennt diese Geräusche und er weiß mit ihnen umzugehen. Droben in der Stadt sind die Geräusche schwieriger auszu-legen. Man hört Vieles von früher, viel Mehrdeutiges und man hört viele, die meinen, die Geräusche genau begreifen zu können und genau zu wissen, wie sie zu handhaben seien. Doch hier beim Fuhrmann, sind die Dinge etwas einfacher. So mancher wirft ihm vor, er sei ein schlichtes Gemüt. Nie las er die dicken Wälzer. Seinen Kindern liest er gerne aus kurzen Geschichten von Füchsen, Fröschen und Fliegen – Fuhrmannsgeschichten eben...

Doch es irrt, wer dem Fuhrmann unterstellt in seinem Handeln unbedacht zu sein. Niemand, der nicht völlig arm an Feinsinnigkeit, kann dem Fuhrmann seine Meisterschaft im Umgang mit den Dingen absprechen. In allem sieht er etwas. Jedes Ding spricht zu ihm und er spricht zu jedem Ding.





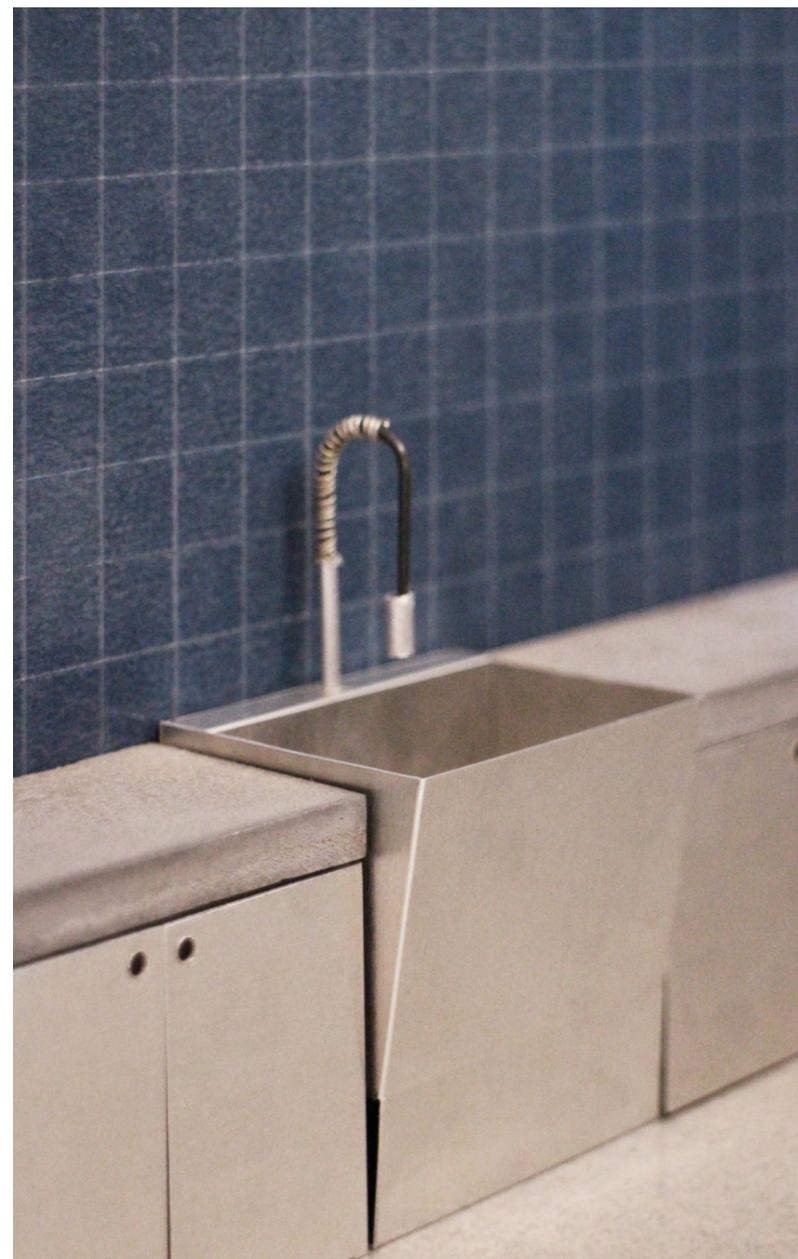
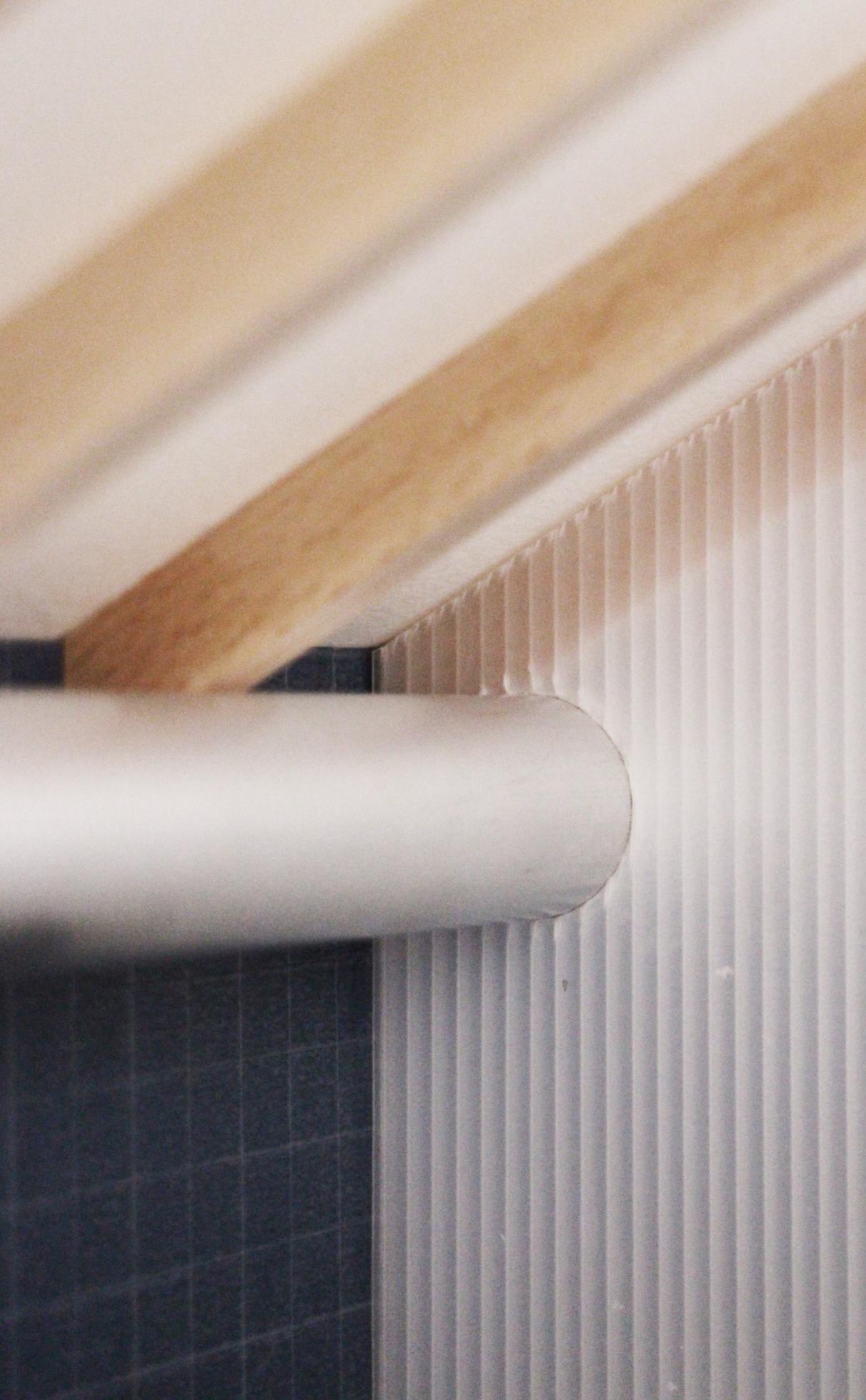


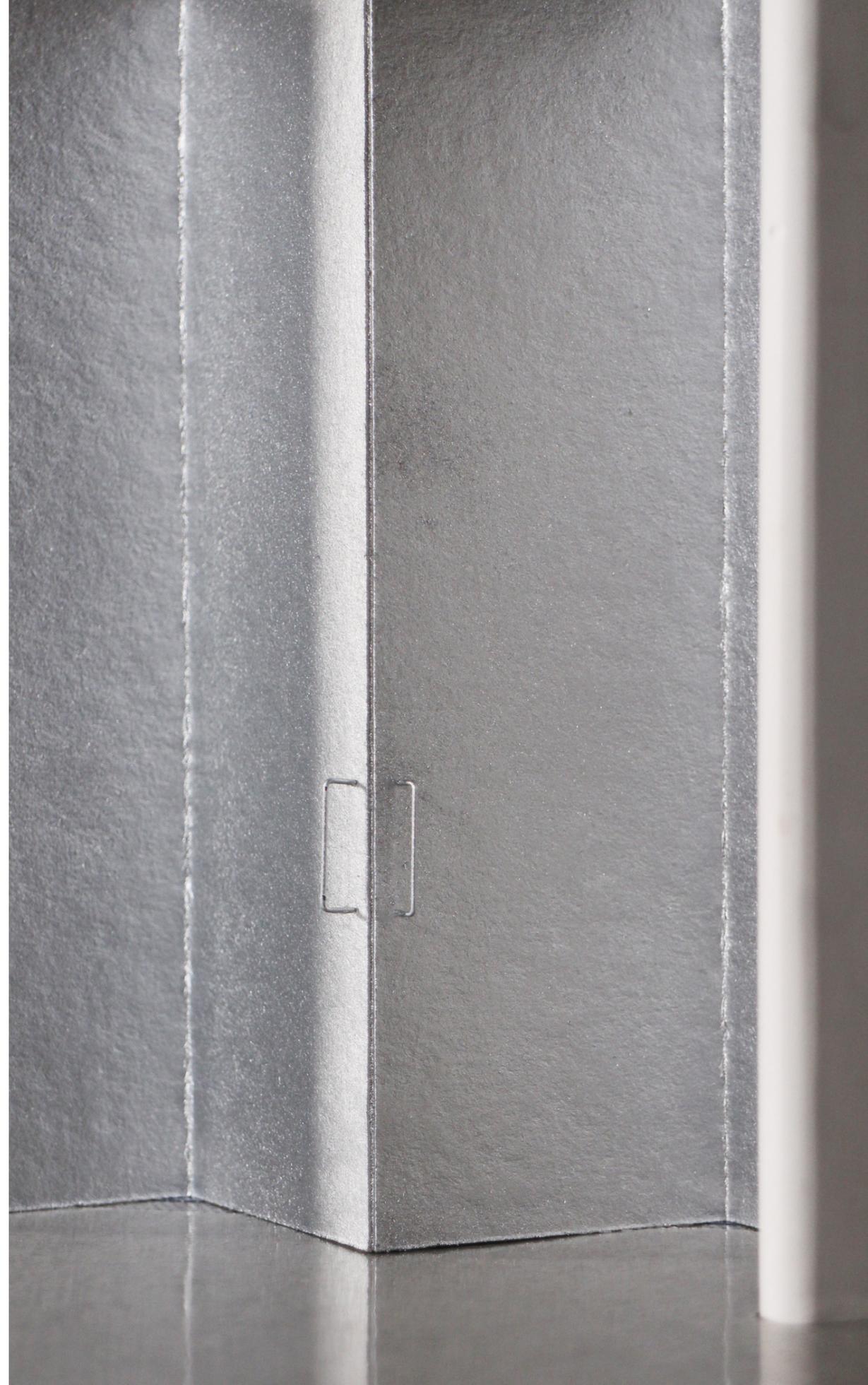
## ***Das Haus***

An einer früheren Stelle sagte der Fuhrmann, dass er sich oft wünscht selber *etwas* zu sein. Eben nicht nur eine Station, wo Waren und Dinge durchgehen. Nein, er möchte selber etwas sein, etwas Eigenes.

Doch hier wird die Sache schwieriger. Er weiß mit den Dingen umzugehen, mit dem Lärm der Sattelschlepper, dem Pfeifen der Züge, dem Knistern der Oberleitungen und er kann sie in Beziehung setzen. Im Dunkel seiner Halle kommt das Eine zum Anderen. Bei diesem Tor kommt es rein und beim anderen hinaus, oder beim gleichen, je nachdem. An manchen Tagen kommt dem Fuhrmann vor, er bringt ziemlich viel unter einen Hut. Da schafft er es, die großen und die kleinen Dinge gleichzeitig zu organisieren. Wenn er so durch seine Bücher sieht, denkt er sich, da kommt schon einiges zusammen. Aber ist das schon *etwas*?





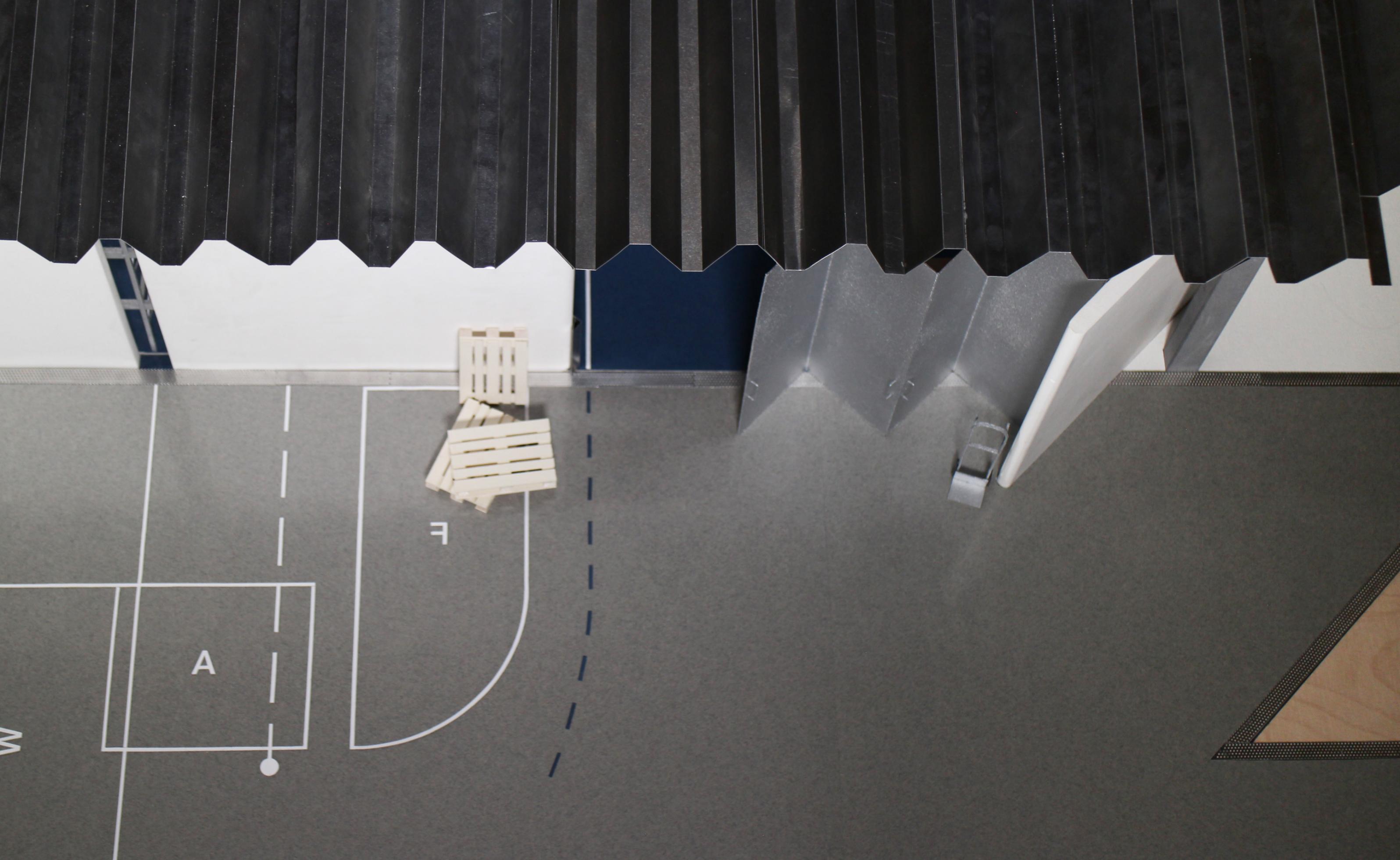


## ***Das Tor***

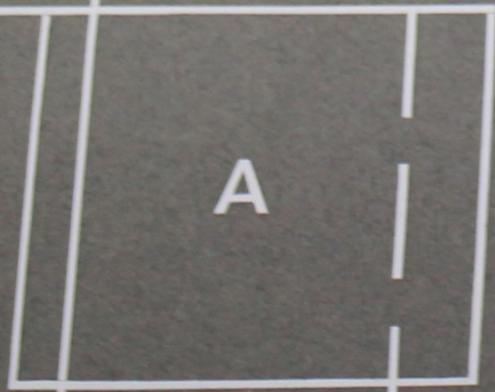
Der Fuhrmann denkt wieder an seinen stecken gebliebenen Wagen, er denkt an seine Halle, wo die Dinge so zusammenkommen, vom einen Tor und vom anderen, er denkt an seinen wundervollen Ort, die Autobahn, den Zug, die Felder, die Ackerfurchen, die Retentionsbecken, alles zum Greifen nahe, er denkt daran, wie er seinem Bruder erklärte, dass es auf die richtige Sichtweise ankommt, Karton und Container, alles gleich wichtig, er denkt an die Arbeit in der Halle, an sein Haus und das seines Bruders, er denkt an das Tor der Halle und er denkt daran, wie weit er sieht, wenn er von seinem Tor in die Ferne blickt, er denkt daran, wo die Schienen hinführen, in die nächste Stadt, in andere Städte, andere Länder, und er sieht nach Innen in seine Halle, zu seinen Regalen, seinen Paletten, seinen Hochregalstaplern, blickt auf sein Blechdach, seine Träger, seine Stützen und deren Anprallschutz, und er denkt sich, das ist eigentlich schon *etwas*.







F



A



W



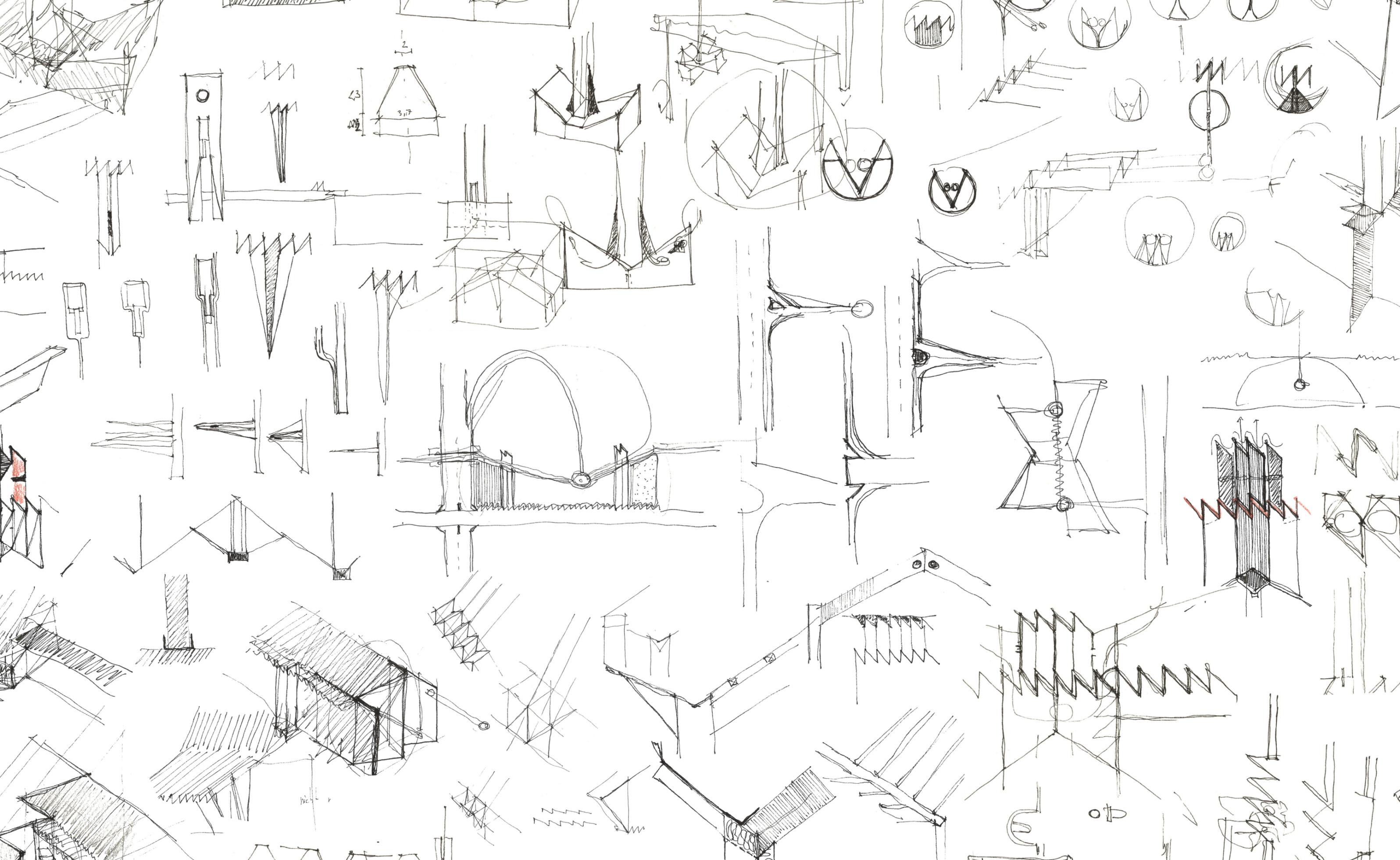
Und der Fuhrmann denkt wieder an die Geschichten, aus denen er seinen Kindern vorliest, denkt an Füchse, Frösche und Fliegen, denkt an Färsen, Fähen und Ferkel und er denkt daran, wie die Dinge verbunden sind und er denkt daran, wie viele kleine Geschichten es gibt, und er denkt daran, dass ihm die Geschichten nie ausgehen werden, selbst wenn seine Kinder schon lange erwachsen sind. Er denkt an diese wunderbaren Geschichten, diese wunderbaren kurzen Geschichten deren Zahl unendlich ist.

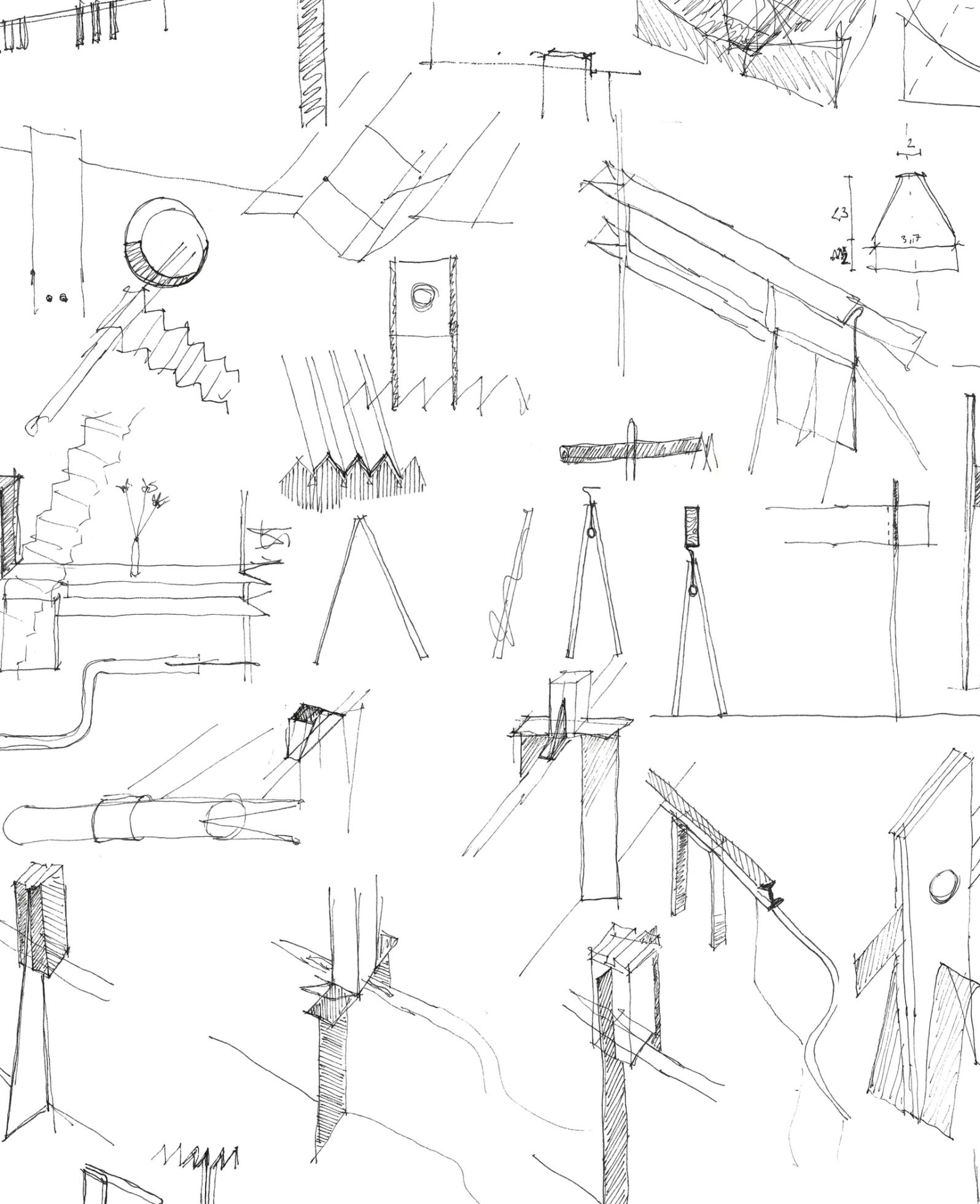
Diese Geschichten, die –

Einen Moment lang hält der Fuhrmann inne: Er dreht seinen Kopf zur Seite, blickt aus dem Fenster und fragt sich, was diese ganzen Geschichten eigentlich miteinander zu tun haben. Es fehlt doch noch etwas. Irgendwo kommt etwas dazu...

Und der Fuhrmann denkt an seine eigene Geschichte, wie er hierher kam, er mit seinem Bruder und ihren beiden Familien. Und er blickt in seine Halle und er schaut auf den Horizont. Er ist müde von der Arbeit. Morgen ist ein neuer Tag.

---





Diese Arbeit ist ein Versuch, den Entwurf als ein In-Beziehung-Setzen der Elemente des Hauses auf unterschiedlichen Ebenen zu verstehen.

Das Detail als Fügung, als Fuge, als Fabel der Dinge, wird zum entwerferischen Prinzip. Das Eine bezieht sich auf das Andere. Es gibt kein Groß, das zuerst kommt, und kein Klein, um das ich mich später kümmere. Es gibt keine Figur und keinen Grund, gibt kein Programm, dem sich alles unterwirft.

Die Fabel geschieht in dem Moment bevor der Wolf das Lamm gefressen hat. Jedes Kind weiß, wer hier stärker ist, aber für einen Moment, den kurzen, naiven Moment der Fabel, sind die beiden ebenbürtig, sind gleichstarke Teile derselben Geschichte.

Die Moral kommt danach.



## Text

in der Reihenfolge der Erzählung

Serres, Michel: *Der Parasit*, Frankfurt am Main 1981

### Fabeln:

1. Der Wolf und das Lamm (Le Loup et l'Agneau)
2. Der Hahn und der Fuchs (Le Coq et le Renard)
3. Der Adler, die Bache und die Katze (L'Aigle, la Laie et la Chatte)
4. Der Schwan und der Koch (Le Cygne et le Cuisinier)
5. Die Schildkröte und die beiden Enten (La Tortue et les deux Canards)
6. Der Fuchs und der Storch (Le Renard et la Cigogne)
7. Der Rabe und der Fuchs (Le Corbeau et le Renard)
8. Vom Raben, der's dem Adler nachtun wollte (Le Corbeau voulant imiter l'Aigle)
9. Die beiden Ziegen (Les Deux Chèvres)
10. Der Fuchs und der Ziegenbock (Le Renard et le Bouc)

1., 2. u. 5.–10. aus:

Fontaine, Jean de la: *Das große Fabelbuch. Bebildert von Jan Peter Tripp. In der Übersetzung von Ernst Dohm*, Leipzig 2021

3. u. 4. aus:

Chagall, Marc/Fontaine, Jean de la: *Fabeln. Aus dem Französischen von Johanna Wege*, Berlin 2016.

## Bild

in der Reihenfolge der Erzählung

1. Der Fuhrmann mit dem steckengebliebenen Wagen (Le Chartier embourbé)
2. Der Wolf und das Lamm (Le Loup et l'Agneau)
3. Der Hahn und der Fuchs (Le Coq et le Renard)
4. Der Adler, die Bache und die Katze (L'Aigle, la Laie et la Chatte)
5. Der Schwan und der Koch (Le Cygne et le Cuisinier)
6. Die Schildkröte und die beiden Enten (La Tortue et les deux Canards)
7. Der Fuchs und der Storch (Le Renard et la Cigogne)
8. Der Rabe und der Fuchs (Le Corbeau et le Renard)
9. Vom Raben, der's dem Adler nachtun wollte (Le Corbeau voulant imiter l'Aigle)
10. Die beiden Ziegen (Les Deux Chèvres)
11. Der Fuchs und der Ziegenbock (Le Renard et le Bouc)

1., 6., 8., 10. u. 11. aus:

Marc Chagall. *The Fables of La Fontaine. 100 etchings hand-coloured by Chagall*, Ausst.-Kat., Uppingham (Goldmark Gallery) 2011

2.–5., 7. u. 9. aus.

Chagall, Marc/Fontaine, Jean de la: *Fabeln. Aus dem Französischen von Johanna Wege*, Berlin 2016

Alle Illustrationen sind Radierungen, die von Marc Chagall in den Jahren 1928–1931 angefertigt wurden.



Ich danke Bea für ihre helfende Hand und weil sie immer, wenn es gerade schwierig war, gesagt hat, das passt schon so, Ferdi. Ich danke meinen Eltern, weil sie mir auch immer gesagt haben, das passt schon so, Ferdi, mach ruhig sowas als Diplom, Polierplanung lernst du dann von uns. Ich danke meiner Schwester, Florentine, meinem Bruder, Maximilian und seiner Freundin Sarah, weil sie mich alle so bereichern und natürlich auch irgendwo aus der Arbeit rausschauen. Ich danke meiner Oma, weil sie meine Diplomarbeit von Anfang an verstanden hat und meinem Opa und meiner anderen Oma, die leider nicht mehr lebt, danke ich sowieso. Ich danke Beas Familie, weil ich mich bei ihnen immer wohl fühle und man einfach anrufen kann, wenn man einmal Malervlies braucht oder jemanden, der über eine Arbeit drüberliest. Ich danke Dave van Ronk, Bob Dylan und all den anderen die mich immer auf der Gitarre begleitet haben, wenn wieder einmal eine Schalung zu schrauben war. Ich danke meinen Freunden, weil sie verstanden haben, wenn sich heute kein Bier ausgeht. Ich danke meinen drei Diplomkolleginnen, weil geteiltes Leid ist halbes Leid aber geteilte Freude eben, naja ihr wisst schon... Ich danke den netten Leuten vom Institut und ich danke natürlich dem Alex, weil man braucht auch einen, der schon so manche Sachen gemacht hat und der einem dann, wenn man sich ein bisschen unsicher ist, eben auch sagt, das passt schon so, Ferdinand. Wo man sich dann denkt, naja gut, wenn der das sagt, dann mach ich mal wieder weiter...